

## Leibniz Publik »OPEN ACCESS, E-HUMANITIES & E-SCIENCE« – TAGUNG ZUM ABSCHLUSS DES DFG-Projekts »LEIBNIZ PUBLIK« AM 23. UND 24. OKTOBER 2013 IN DER BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK

Plattform für Publikatio-  
nen der Leibniz-Preisträger

Das Exzellenzportal »Leibniz Publik«<sup>1</sup> startete 2011 mit der Zielsetzung, die in der Wissenschaft existierenden Vorbehalte gegenüber der Publikation von Forschungsergebnissen im Open Access zu vermindern (Schäffler, Foerster 2012). Hierzu wurde eine Plattform geschaffen, die Publikationen von herausragenden Wissenschaftlern – die Träger des Leibniz-Preises der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) – im Wege der Zweitveröffentlichung für jedermann kostenfrei zugänglich im Internet zur Verfügung stellt. Neben der verbesserten Sichtbarkeit und Verfügbarkeit dieser Werke wirken seither die Preisträger auch als Botschafter für den Open-Access-Gedanken und unterstützen damit eine zentrale Intention des Leuchtturmprojekts »Leibniz Publik«.

Verhandlungen mit  
Rechteinhabern

In aufwändigen Verhandlungen mit den jeweiligen Verlagen oder anderen Rechteinhabern gelang es dem Projektteam an der Bayerischen Staatsbibliothek in Kooperation mit den jeweiligen Autoren, Veröffentlichungen von 211 Preisträgern über das Leibniz-Publik-Portal zugänglich zu machen. Die Publikationen sind über das Portal im Volltext durchsuchbar, sofern die Rechteinhaber dem Hosting durch die Bayerische Staatsbibliothek zugestimmt haben. Darüber hinaus werden die Veröffentlichungen über den Katalog der Bayerischen Staatsbibliothek, den B3Kat und den WorldCat erschlossen und zugänglich gemacht. Neben bedeutenden internationalen Großverlagen wurden auch viele kleinere Verlage und Fachgesellschaften für die Teilnahme gewonnen, insgesamt (einschließlich Imprints) 171. Als Nebeneffekt konnten insbesondere bei kleineren Verlagen die Vorbehalte gegen die offene Publikationsform des Open Access reduziert werden.

In der nun abgeschlossenen zweiten von der DFG geförderten Projektphase ist es gelungen, die Anzahl der verfügbaren Publikationen von ca. 950 auf über

1.400 zu steigern. Dies geschah primär durch die Aufnahme von Veröffentlichungen der Preisträger aus den Jahren 2006 bis 2012, die noch nicht Gegenstand der ersten Projektphase vorgelagerten Abfrage der DFG gewesen waren. Zudem wurden systematisch alle Publikationen, zu denen in der ersten Phase kein Ergebnis erreicht werden konnte, erneut verhandelt.

Neben dem weiteren Ausbau des Publikationsportals verfolgt »Leibniz Publik« auch das Ziel, Open Access als Publikationsform in der (Fach-)Öffentlichkeit weiter voranzutreiben. Aus dieser Intention heraus wurde bereits im Jahr 2011 anlässlich des Onlinegangs von »Leibniz Publik« ein Symposium veranstaltet,<sup>2</sup> welches in der Tagung »Open Access, E-Humanities & E-Science«, die am 23. und 24. Oktober 2013 in der Bayerischen Staatsbibliothek stattfand, inhaltlich fortgesetzt und erweitert wurde. In den Vorträgen und Diskussionen wurden viele wertvolle Impulse und kritische Reflexionen herausgearbeitet, die im Folgenden zusammengefasst werden.

Der Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, Dr. Rolf Griebel, hob in seinen Begrüßungsworten hervor, dass die Open-Access-Plattform »Leibniz Publik« die Leistungsfähigkeit der deutschen Forschungslandschaft dokumentiere und damit als international sichtbare Visitenkarte deutscher Exzellenzforschung gelten könne. Zugleich ging er auf aktuelle Entwicklungen in der Gesetzgebung zum Zweitveröffentlichungsrecht wissenschaftlicher Publikationen ein und betonte dabei, dass der Gesetzgeber zu enge Grenzen ziehe. Während es auf der Plattform »Leibniz Publik« möglich sei, alle Publikationsformen zwischen Zeitschriftenaufsatz und Monographie einzubeziehen und in allen Fällen auch die endgültige Verlagsversion verfügbar zu machen, werde das neue Zweitveröffentlichungsrecht nur für Beiträge in Periodika gelten und sich nicht auf die zitierfähige Verlagsversion erstrecken. Angesichts dieser Entwicklung sei es umso wichtiger, mit Leuchtturmprojekten wie »Leibniz Publik« weiter für die Vermehrung vollwertiger Open-Access-Angebote zu werben.

### Gegenwärtige Rahmenbedingungen für das Open-Access-Publizieren

Die erste Sektion war der Klärung wichtiger Rahmenbedingungen für das Publizieren im Open-Access-Verfahren gewidmet. Als Ausgangspunkt wurde die Perspektive einer wissenschaftlichen Einrichtung gewählt, deren Mitglieder ihre Veröffentlichungen frei zugänglich im Internet bereitstellen wollen und nach einer praxistauglichen Option für die Erreichung dieses Zielles suchen. Im weiteren Verlauf der Sektion wurden in zwei weiteren Beiträgen aktuelle wissenschaftspo-

litische Entwicklungen vorgestellt sowie die neuesten Trends im Bereich des Urheberrechts und damit verknüpfter Fragestellungen erläutert.

Die Perspektive der Forschenden nahm **Prof. Dr. Gerd Graßhoff** von der Humboldt-Universität zu Berlin ein. Als Sprecher des interdisziplinären Forschungsverbunds Topoi, dessen Mitglieder ganz überwiegend geisteswissenschaftlichen Fragestellungen zu Formation und Transformation von Raum und Wissen in der Antike nachgehen, erläuterte Prof. Graßhoff die Publikationsaktivitäten des Exzellenzclusters. Der 2007 etablierte Verbund nutzte in den ersten Jahren seiner Existenz eher klassische Publikationswege, ging aber für einen Teil des Forschungsausgangs im Jahr 2010 eine Kooperation mit dem Verlag De Gruyter ein und publizierte dort die Reihe »Topoi. Berlin Studies of the Ancient World« als Hybridpublikation (Print und Open-Access-E-Book). Nach Überarbeitung der Publikationsstrategie wird dieser Weg jedoch nicht weiter verfolgt und durch eine konsequente Open-Access-Strategie für alle Topoi-Publikationsreihen ersetzt. Zentrale Zielsetzungen sind dabei eine optimale Nutzbarkeit und intensive Rezeption der publizierten Forschungsergebnisse, die Sicherstellung hoher Qualität und damit einer ausgezeichneten Reputation, die Verbreitung über möglichst viele Vertriebskanäle für gedruckte wie digitale Medien, die nachhaltige Archivierung der Publikationen sowie eine hohe Kosteneffizienz. Im Zuge der Neuformulierung der Publikationsstrategie entschied sich der Topoi-Verbund für eine Lösung, bei der die Herstellung der digitalen Veröffentlichungsformen praktisch komplett in die eigene Hände genommen wird, während Druckfassungen durch einen Print-on-Demand-Dienstleister hergestellt werden. Auf diese Weise hofft der Verbund, das noch längst nicht ausgeschöpfte Funktions- und Vernetzungspotential digitaler Veröffentlichungen noch stärker als in der Vergangenheit zu nutzen. Unter anderem wird angestrebt, nachhaltige Links zwischen Forschungspublikationen einerseits und den zugrunde liegenden Quellenmaterialien andererseits anzubieten. Darüber hinaus sollen Online-Tools und Wörterbücher direkt mit den digitalen Publikationen verknüpft werden. Die inhaltliche Qualitätssicherung sieht man durch die Beteiligung hoch renommierter Wissenschaftsinstitutionen wie die beiden am Cluster beteiligten Berliner Universitäten, die Stiftung Preußischer Kulturbesitz, das Deutsche Archäologische Institut, das Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte und die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften gewährleistet. Die langfristige Archivierung schließlich wird von den Universitätsbibliotheken der Freien Universität Berlin und der Hum-

boldt-Universität zu Berlin sowie von der Bayerischen Staatsbibliothek sichergestellt.

Mit seinem Beitrag zum Thema »Open Access zwischen nationaler Urheberrechtsreform und internationaler Förderpolitik« gab **Dr. Johannes Fournier**, Programmdirektor der Deutschen Forschungsgemeinschaft in der Gruppe Wissenschaftliche Literaturverwaltungs- und Informationssysteme, einen Aufriss zu wissenschaftspolitischen und rechtlichen Rahmenbedingungen des Open-Access-Publizierens. Dabei ging er insbesondere auf die Frage ein, ob nationale wie internationale förderpolitische Richtlinien fachspezifische Differenzierungen etwa im Hinblick auf geisteswissenschaftliche Publikationen vorsehen. Eine solche Berücksichtigung fachlicher Unterscheidungen ließe sich jedoch allenfalls implizit im Hinblick auf unterschiedlich lange Embargofristen feststellen. In quantitativer Hinsicht könne festgestellt werden, dass »goldene« Open-Access-Publikationen zwischen den Jahren 2000 und 2011 in den Geistes- und Sozialwissenschaften einen ähnlich starken Aufschwung zu verzeichnen hatten wie in den Natur- und Lebenswissenschaften. Wachsende Bedeutung für die künftige Formulierung förderpolitischer Prinzipien wird nach Einschätzung des Referenten zwei noch relativ jungen Vereinigungen von Forschungs- und Förderorganisationen zukommen: Sowohl für »Science Europe« als auch für den weltweit agierenden »Global Research Council« gehöre die Unterstützung des Open-Access-Publizierens zu den zentralen Handlungsfeldern.

Zum Abschluss der ersten Sektion stellte **Dr. Eric W. Steinhauer**, Dezernatsleiter an der Universitätsbibliothek der FernUniversität Hagen und Experte für Bibliotheksrecht, die neue Gesetzgebung zum Zweitveröffentlichungsrecht in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. In einem Aufriss der Entwicklungen seit den ersten Diskussionen im Jahr 2006 charakterisierte der Referent unter anderem die Positionen der Parteien und der Allianz der Wissenschaftsorganisationen und hob dabei hervor, dass es im Kern um die Erleichterung des Open-Access-Publizierens auf dem »grünen« Weg gehe. Die im Januar 2014 in Kraft tretende Neufassung von § 38 UrhG enthalte allerdings eine Reihe von problematischen Festlegungen. So umfasst diese bspw. drittmittelbasierte Forschung, nicht aber allgemeine Hochschulforschung. Auch seien Konferenzbände, Lehrmaterialien und alle ausschließlich digitalen Veröffentlichungen nicht vom unabdingbaren Zweitveröffentlichungsrecht abgedeckt. Schließlich sei es auch nicht gelungen, die zitierfähige Verlagsfassung als Basis der Zweitveröffentlichung durchzusetzen, sondern der gesetzliche Anspruch erstreckte sich nur auf die akzeptierte Manuskriptversion. Trotz aller Einwände

**Rahmenbedingungen des Open-Access-Publizierens**

**neue Gesetzgebung zum Zweitveröffentlichungsrecht**

gelangte der Referent jedoch zu der Einschätzung, dass die Neufassung von § 38 UrhG grundsätzlich als Fortschritt betrachtet werden könne, da zumindest für die deutsche Drittmittelforschung ein gesetzliches Zweitveröffentlichungsrecht gesichert werden konnte. Darüber hinaus könnten die nunmehr getroffenen Regelungen des Open-Access-Publizierens auf dem »grünen« Weg sich als Stimulans für die Intensivierung des Publizierens auf dem »goldenen« Weg erweisen. Ohnehin werde die künftige Praxis darüber entscheiden, auf welche Weise sich der jetzt gesetzte Rechtsrahmen auf die Weiterentwicklung des wissenschaftlichen Publizierens auswirken wird.

### Neue Geschäftsmodelle für Monographien

Als Reflex der Tatsache, dass nach langjähriger Fokussierung der Open-Access-Diskussionen auf den Zeitschriften- und Aufsatzbereich eine zunehmende Zahl an Initiativen zur Steigerung des Open-Access-Angebots im Bereich der Monographien und Sammelbände zu beobachten ist, war die zweite Sektion der Vorstellung und Diskussion neuer Geschäftsmodelle aus diesem Bereich gewidmet, mit Fokus auf transnational ausgerichtete Aktivitäten.

Das Centre pour l'édition électronique ouverte (Cléo) in Marseille setzt seit vielen Jahren wichtige Akzente für die Verbreitung des Open-Access-Publizierens in Frankreich. **Marin Dacos**, Direktor des Cléo und Initiator von unter dem Dach von »OpenEdition« gebündelten Publikations- und Kommunikationsplattformen wie Revues.org, Calenda oder Hypotheses, stellte mit »OpenEdition Books« das neueste Vorhaben seines Hauses vor. Die Portalfamilie verfügt über eine sehr hohe internationale Sichtbarkeit, die nach Einschätzung des Referenten auf die intensive Vernetzung aller Bestandteile untereinander sowie mit anderen Inhalten im World Wide Web zurückzuführen ist. Die datentechnische Voraussetzung für diese intensive Vernetzung besteht in der durchgängigen Bereitstellung des Contents im HTML-Format, so dass alle Fortschritte dieser Webtechnologie direkt nachgenutzt werden können. Für die Plattformen OpenEdition Books und Revues.org wurde ein Freemium-Modell entwickelt, das die kostenlose Nutzbarkeit der HTML-Versionen aller Publikationen mit einer auf die Lizenzierung durch Bibliotheken abzielende Service-Komponente kombiniert, bei der zusätzliche Formate (PDF, ePub), hochwertige Metadaten und andere Datenservices genutzt werden können. Die dauerhafte freie Verfügbarkeit aller Inhalte im HTML-Format soll über den Verkauf von Lizenzen für die angebotenen Zusatzservices finanziert und langfristig gesichert werden. Für die Aufbauphase dieses Vorhabens konnte eine bis

zum Jahr 2020 reichende Förderung durch das französische Wissenschafts- und Bildungsministerium eingeworben werden. Angesichts der bisherigen Entwicklung des Lizenzgeschäfts zeigte sich der Referent optimistisch, das Freemium-Konzept zu einem nachhaltigen Geschäftsmodell ausbauen zu können.

Während das Freemium-Prinzip im Fall von OpenEdition Books auf den Betrieb der gesamten Plattform abzielt und sich kein direkter Zusammenhang zwischen Finanzierung und freier Nutzbarkeit bestimmter Titel herstellen lässt, lässt sich bei Anwendung des Crowdfunding-Prinzips die Open-Access-Verfügbarkeit ausgewählter Einzelpublikationen verwirklichen. Diesen Weg geht das in den USA angesiedelte Unternehmen Gluejar Inc., dessen Geschäftsmodell durch den Geschäftsführer **Eric Hellman** vorgestellt wurde. Im Mittelpunkt steht dabei zunächst das Ziel, bereits als Verlagsprodukte veröffentlichte Bücher im Nachhinein zu »entleimen«, das heißt, als frei zugängliche digitale Fassungen ins Netz zu stellen. Verlage, die an der Erprobung dieses Ansatzes interessiert sind, können vorab einen Preis fixieren, zu dem ein Buch als digitale Open-Access-Veröffentlichung bereitgestellt werden darf. Finden sich innerhalb eines bestimmten Kampagnen-Zeitraums genügend Kunden, die über die Online-Plattform unglue.it ihre Bereitschaft zur Zahlung eines bestimmten Anteils der benötigten Finanzmittel bekunden, kann das jeweilige Buch als Open-Access-Publikation ins Netz gestellt werden. Zum Zeitpunkt der Tagung waren zehn Kampagnen mit 4.000 Teilnehmern abgeschlossen worden, die in vier Fällen zum Erfolg geführt hatten. Angesichts der Tatsache, dass das bisherige Crowdfunding-Modell auf die Beteiligung von Einzelpersonen ausgerichtet ist, sucht Gluejar Inc. nach Alternativmodellen, die auch für Bibliotheken von Interesse sein könnten. Das Modell »Buy-to-Unglue« beispielsweise kombiniert eine Kaufkomponente mit einer »Unglue«-Komponente: Das digitale Buch wird zunächst auf herkömmlichen Wegen als E-Book vertrieben, von Anfang an jedoch mit einem Zieldatum für die Freigabe als Open-Access-E-Book versehen. Je häufiger der Titel verkauft wird, desto näher rückt dieses Zieldatum an die Gegenwart heran.

Ein von vornherein auf Bibliotheken zugeschnittenes Konzept stellte **Dr. Ralf Schimmer** vor, Leiter des Bereichs Wissenschaftliche Informationsversorgung der Max Planck Digital Library. Die in Großbritannien entwickelte Not-for-Profit-Initiative »Knowledge Unlatched« setzt auf Zusammenarbeit zwischen Bibliotheken und kann damit in gewisser Weise an bereits existierende Konsortialmodelle anknüpfen. Als Ausgangspunkt wird ein mit Verlagen ausgehandeltes Titelpaket von kurz vor der Erstveröffentlichung ste-

henden Büchern geschnürt, für das von vornherein die Open-Access-Bereitstellung angestrebt wird. Von Verlagsseite wird ein fester Preis definiert, der dann von einer Gruppe interessierter Bibliotheken beglichen wird. Das Modell führt dann zum Erfolg, wenn sich eine vorab festgesetzte Mindestzahl an Bibliotheken findet, die bereit ist, einen ebenfalls vorab bekannten Maximalpreis zu zahlen. Wächst die Gruppe der Bibliotheken über die Mindestzahl hinaus an, sinkt der von den einzelnen Bibliotheken zu zahlende Preis. Wie im Fall von unglue.it befindet sich das Modell noch im Erprobungsstadium. Während das erste Titelpaket ausschließlich englischsprachige Bücher umfasst, sollen künftige Pakete auch anderssprachige Titel einbeziehen. Über den Erfolg der im Herbst 2013 gestarteten ersten Kampagne, in die 13 Verlage insgesamt 28 Titel einbringen, wird im Februar 2014 entschieden. Wenn sich weltweit mindestens 200 Bibliotheken beteiligen, kann das Modell in die Realität umgesetzt werden.

Den Schlussbeitrag der zweiten Sektion steuerte **Frank Scholze** bei, Direktor der Bibliothek des Karlsruher Instituts für Technologie. Aufbauend auf den eigenen Erfahrungen mit dem Verlag »KIT Scientific Publishing« erläuterte der Referent die grundsätzlichen Geschäftsmodelle von Universitätsverlagen und ihre besondere Rolle im gesamten Markt des wissenschaftlichen Publizierens. Die etwa 30 deutschen Universitätsverlage agieren wie ihre internationalen Pendanten noch auf der Basis eines überwiegend am gedruckten Buch orientierten Herstellungs- und Geschäftsmodells. Zugleich ist aber feststellbar, dass Universitätsverlage aufgrund der engen Verbindung zu ihrer wissenschaftlichen Trägerinstitution ein im Vergleich mit herkömmlichen Verlagen besonders großes Interesse an einer freien und möglichst breiten Verfügbarkeit der von ihnen publizierten Inhalte haben. Ähnlich wie beim Freemium-Modell wird nach Modellen gesucht, die auf Mehrwertdienstleistungen basieren und die kostenpflichtige Bereitstellung bestimmter Formate und ähnliche Services vorsehen. Abschließend betonte der Referent die Wichtigkeit der Zusammenarbeit auf nationaler wie auf internationaler Ebene, wie sie etwa in der Association of European University Presses praktiziert werde. Nur durch kooperative Aktivitäten könne die angestrebte hohe Sichtbarkeit und Zugänglichkeit erreicht werden.

#### **E-Humanities und Open Access**

Im Zuge der verstärkten Nutzung digitaler Methoden und Instrumente durch die Geisteswissenschaften verbreitet sich der in anderen Wissenschaftsbereichen als »enhanced science« oder kurz E-Science beobachtbare Trend zum intensiven Einsatz datenba-

sierter Forschungsmethoden auch im geisteswissenschaftlichen Arbeitsalltag. Die spezifische Ausprägung der E-Humanities bzw. Digital Humanities ist häufig von einer intensiven Kooperation zwischen Geisteswissenschaftlern, Computerlinguisten und Informatikern geprägt und setzt die Verfügbarkeit umfangreicher digitaler Corpora an Text- oder Bildmaterialien voraus. In diesem Zusammenhang stellen sich Fragen der freien Zugänglichkeit und im Idealfall unbeschränkten Nachnutzbarkeit der Quellen- und Datenbasis geisteswissenschaftlicher Forschungsvorhaben, die im Rahmen der dritten Sektion behandelt wurden.

Den Auftakt des zweiten Veranstaltungstages bildete der Vortrag von **Prof. Dr. Charlotte Schubert**, Inhaberin des Lehrstuhls für Alte Geschichte an der Universität Leipzig, zum Thema »Zauberlehrling und Meister: Digital Humanities zwischen Informatik und Geisteswissenschaften?« Aufbauend auf den Erfahrungen, die auf einem von der Referentin durchgeführten und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekt zur »Extraktion von strukturiertem Wissen aus Antiken Quellen für die Altertumswissenschaft« (eAQUA) basieren, wurden grundsätzliche Fragen der künftigen Ausgestaltung von Forschungsinfrastrukturen angesprochen. Die gegenwärtig beobachtbare Etablierung einer eigenständigen Fachdisziplin »Digital Humanities« wurde kritisch bewertet. Die Referentin plädierte stattdessen für die Integration der neuen Methoden und Arbeitsinstrumente in die einzelnen geisteswissenschaftlichen Fächer, weil nur auf diese Weise eine fachspezifisch optimale Zusammenarbeit zwischen den Forschenden und den Infrastruktureinrichtungen möglich sei. Den Bibliotheken komme eine wichtige Rolle im Hinblick auf die nachhaltige und transparente Verfügbarkeit von Forschungsdaten wie Forschungsergebnissen zu. Abschließend demonstrierte die Referentin am Beispiel der Visualisierung von Ergebnissen einer Kookkurrenzsuche in altertumswissenschaftlichen Texten, auf welche Weise bislang unbeantwortbare Forschungsfragen mit Hilfe von E-Humanities-Verfahren neu angegangen werden können.

Auf die besondere Rolle von Quelleneditionen in den Geisteswissenschaften ging anschließend **Prof. Dr. Malte Rehbein** ein, Inhaber eines neu geschaffenen Lehrstuhls für Digital Humanities an der Universität Passau. In seinen Ausführungen zu »Open-Science-Editionen« wurde deutlich, dass die neuen digitalen Methoden für Erarbeitung und Bereitstellung von Quellenmaterial hohe Anforderungen an die Open-Access-Verfügbarkeit im weitesten Sinne stellen. Aufbauend auf anschaulichen Beispielen aus dem Bereich geschichtswissenschaftlicher, philologi-

**E-Science im geisteswissenschaftlichen Arbeitsalltag**

**Etablierung einer eigenständigen Fachdisziplin »Digital Humanities«**

**»Open-Science-Editionen«**

scher und kunsthistorischer Online-Editionen erläuterte der Referent die vielfältigen datentechnischen Verknüpfungsmöglichkeiten zwischen Texten, Bildern, Multimedia-Materialien und Daten aller Art, die mit E-Humanities-Methoden realisiert werden können. Vor diesem Hintergrund wurde nachvollziehbar, dass Open Access auch die Möglichkeit zum Harvesten und Indexieren von Open-Access-Texten sowie zur freien Auswertung der aggregierten Daten durch geeignete Software umfassen sollte, wie dies schon 2002 von der Budapest Open Access Initiative gefordert wurde. An Peter Suber anschließend erläuterte der Referent, dass Open Science in diesem Sinne als eine Kombination aus Open-Access-Materialien, Open-Data-Datenbeständen sowie Open-Source-Software verstanden werden könne. Die Etablierung von Open-Science-Editionen sollte im Idealfall ermöglichen, jeden einzelnen Schritt des jeweiligen Forschungsvorhabens transparent, nachvollziehbar und für die Forschungscommunity diskutierbar zu machen.

Zum Abschluss der Sektion ging **Prof. Dr. Claudine Moulin**, Leiterin des Trier Center for Digital Humanities, auf die sich ändernden Publikations- und Anerkennungskulturen in den Geisteswissenschaften ein. Anknüpfend an Diskussionen in Gremien der European Science Foundation verdeutlichte die Referentin, dass bisherige Karrieremodelle insbesondere in den Geisteswissenschaften noch zu sehr an hierarchischen Strukturen und an den Publikationsweisen des Gutenberg-Zeitalters orientiert seien. Anstelle eines statischen Wissenschaftsverständnisses, bei dem der Forschungsprozess und die Quellen- bzw. Datenbasis nicht transparent organisiert bzw. frei zugänglich gemacht werden, sei eine dynamischere und auf Offenheit setzende Sichtweise notwendig. Multilingualität, Internationalität und Interdisziplinarität würden immer wichtiger, so dass entsprechende Anpassungen der Anerkennungskulturen in den europäischen Wissenschaftssystemen notwendig seien. Auch die Evaluationspraktiken und die dabei herangezogenen Maßstäbe müssten künftig neue Publikationsweisen und neu entstehende Rollen von Forschenden im zunehmend interdisziplinären Wissenschaftsprozess mit einbeziehen und angemessen gewichten.

#### Open Access, E-Science und Soziale Netzwerke

Den Schlusspunkt der Tagung bildete eine Podiumsdiskussion zum Thema »Soziale Netzwerke für die Wissenschaft: etablierte Akteure und neue Rollen«. Moderiert von **Claudine Moulin** führten vier Diskutanten eine engagierte Debatte. **Angelika Lex** sprach als Vertreterin des Verlags Elsevier, **Anne Bein** brachte als Vertreterin von Swets Information Services die Pers-

pektive einer Dienstleistungseinrichtung zwischen Verlagen und Bibliotheken ein. Als Vertreter der Wissenschaft bezog der an der Universität Regensburg wirkende Neurobiologe **Prof. Dr. Björn Brembs** Stellung, und der Informatiker **Prof. Dr. Klaus Tochtermann** beteiligte sich als Leiter der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften an der Diskussion. In einem zentralen Strang der lebhaft geführten Diskussion wurde die Frage debattiert, ob die gegenwärtig von Verlagen und Bibliotheken angebotenen Publikationsdienstleistungen den tatsächlichen Bedürfnissen der Wissenschaft sowie der immer engeren Verzahnung von Datenerstellung und -bearbeitung, Web-2.0-basierten Diskursen und digitalen Publikationsformen gerecht werden. Prägnant formulierte Kritik wurde dabei um Ansätze zur Ursachenanalyse ergänzt. Zur Bandbreite der vorgetragenen Positionen gehörte die grundsätzlich skeptische Position, dass die Interessenlage kommerzieller Verlage möglicherweise nicht kompatibel sei mit dem zunehmend wichtigen Prinzip der Offenheit wissenschaftlicher Forschungsprozesse und -publikationen. In diesem Zusammenhang wurde auch die Frage diskutiert, welche Rolle den gegenwärtig expandierenden sozialen Wissenschaftsnetzwerken wie Mendeley, ResearchGate oder Academia.edu im Beziehungsgeflecht zwischen Wissenschaft, Verlagen, Dienstleistern und Bibliotheken zukommen kann. Weitgehende Einigkeit bestand hinsichtlich der Reformbedürftigkeit von Anerkennungskulturen und Ausbildungswegen. Alle Diskutanten stimmten darin überein, dass hinsichtlich der Bereitstellung von Forschungsprimärdaten und ihrer Verknüpfbarkeit mit Forschungspublikationen noch viel Arbeit zu leisten sein wird.

Im Verlauf der Tagung wurde deutlich, dass sich die Akzeptanz von E-Science und Open Access nicht nur zwischen den Fachdisziplinen unterscheidet, sondern auch innerhalb der Wissenschaftszweige sehr heterogen ausfallen kann. So bieten etwa digitale Editionen im Bereich der Geschichtswissenschaft ein völlig neues Forschungsinstrumentarium, das den wissenschaftlichen Entstehungsprozess inhärent mit der Open-Access-Publikation verbinden kann. Gleichzeitig wird die (gedruckte) Monographie in nächster Zeit einen bedeutenden Stellenwert beibehalten.

Wie diese Entwicklungen zeigen, ist die digitale Transformation der wissenschaftlichen Arbeits- und Publikationskultur noch im vollen Gange und bei Weitem nicht abgeschlossen. Die Prinzipien der durchgängigen Offenheit des Forschungs- und Publikationsprozesses finden auch in den Geisteswissenschaften mehr und mehr Anhänger, sind aber noch keineswegs als nicht mehr hinterfragter Basiskonsens der



Fachcommunities akzeptiert. Somit sind auch Leuchtturmprojekte wie »Leibniz Publik« weiterhin von großer Bedeutung und leisten einen wertvollen Beitrag zur Wandlung der Publikationskultur. Entsprechend plant die Bayerische Staatsbibliothek, »Leibniz Publik« auch nach Auslaufen der Förderung durch die Aufnahme der Publikationen von Leibniz-Preisträgern kommender Jahre aktiv fortzusetzen. Diese sind zukünftig, wie auch die Folien der Tagungsreferenten, unter [www.leibniz-publik.de](http://www.leibniz-publik.de) abrufbar.

#### Literatur

**Schäffler, Hildegard; Foerster, Isolde von:** Das Exzellenzportal Leibniz Publik – unbeschränkter Zugang zu ausgezeichneten Publikationen. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 59 (2012), Nr. 2, S. 80–86.

**Foerster, Isolde von:** Open Access im Leuchtturm. In: Bibliotheksforum Bayern 6 (2012), Nr. 1, S. 6–9.

<sup>1</sup> Das Leibniz-Publik-Portal ist unter [www.leibniz-publik.de](http://www.leibniz-publik.de) zu erreichen.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu ausführlich Foerster 2012.

#### DIE VERFASSER

**Dr. Christoph Janello**, Referent an der Bayerischen Staatsbibliothek, Abteilung Bestandsaufbau und Erschließung 2, Ludwigstraße 16, 80539 München, E-Mail: [Christoph.Janello@bsb-muenchen.de](mailto:Christoph.Janello@bsb-muenchen.de)

**Gregor Horstkemper**, Leiter des Zentrums für Elektronisches Publizieren, Bayerische Staatsbibliothek, Ludwigstraße 16, 80539 München, E-Mail: [gregor.horstkemper@bsb-muenchen.de](mailto:gregor.horstkemper@bsb-muenchen.de)

### 18. JAHRESTAGUNG DES ARBEITSKREISES FÜR DIE ERFASSUNG, ERSCHLIESSUNG UND ERHALTUNG HISTORISCHER BUCHEINBÄNDE (AEB) IN HAMBURG VOM 12. BIS 14. SEPTEMBER 2013

Die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky nutzt seit 1945 anstelle ihres 1943 zerstörten ursprünglichen Gebäudes – inzwischen mit zusätzlichen Neubauten – das 1884 im historisieren-

den Stil der Neorenaissance erbaute ehemalige Wilhelm-Gymnasium. Dazu gehört die damalige Eingangs- und Pausenhalle, der heutige »Lichthof«. Der fünfeckige, im Stil eines italienischen Palazzo errichtete Saal mit mehrstöckigen Arkaden und Glasdach wird gerne und häufig für Veranstaltungen genutzt. Am 12. September 2013 bildete er den repräsentativen Rahmen für den Eröffnungsabend der *18. Jahrestagung des Arbeitskreises für die Erfassung, Erschließung und Erhaltung Historischer Bucheinbände (AEB)*, kurz »Einbandtagung«. Mehr als 70 in- und ausländische Fachleute aus Bibliotheken und Archiven, Sammler, Bibliophile, Buchbinder und Restauratoren hatten sich dort zusammengefunden.<sup>1</sup>

Der Abend war gleichzeitig die Finissage der Ausstellung *Das ganze Drumherum: Norddeutsche Einbandkunst durch die Jahrhunderte*. Gezeigt wurden (seit dem 8. August) Bestände aus der etwa 800 Bände umfassenden Einbandsammlung der Bibliothek: Den zeitlichen Anfang bildeten mittelalterliche Bücher aus Hamburger Kirchen, darunter an herausragender Stelle eine besondere Zimelie, das Elfenbeinevangeliar aus dem Hamburger Domschatz, und kostbare Renaissanceeinbände, etwa von Caspar Meuser, dem Hofbuchbinder des sächsischen Kurfürsten August. Hinzu kamen Seltenheiten wie die schön gestalteten Geselleneinschreibebücher des Buchbinderhandwerks. Beispielhafte Exponate belegten die Tätigkeit Hamburger Einbandkünstler des 19. Jahrhunderts, vor allem von Gustav Jebesen (1842–1916), Georg Hulbe (1851–1917) und Franz Weisse (1878–1952). Bis in die heutige Zeit reichten die Belegbände für die Hamburger Buchbinder-Tradition. **Antje Theise** (Hamburg), die die Ausstellung konzipiert hatte, hielt den Eröffnungs-

Beitrag zur Wandlung der Publikationskultur

Norddeutsche Einbandkunst



Abb. 1: Handeinband von Georg Hulbe, ca. 1910, SUB Hamburg Teg C/33

Foto: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky